

## **Klassische Moderne als Herausforderung**

### **Eröffnungspressekonferenz**

#### **Zum Konzept der Fondation Beyeler**

**von Markus Brüderlin**

**Wenn sich ab 21. Oktober im Riehener Berowerpark die Tore zur Fondation Beyeler geöffnet haben und das hinter den roten Porphyrmauern gehütete Geheimnis gelüftet worden ist, wird die Frage nach dem Warum und Wieso eines Extra Museums für die Privatsammlung von Hildy und Ernst Beyeler wohl verebben.**

**Die stimmige Hochzeit von Kunst und Architektur, wie sie in unserer Zeit scheint's nur selten mehr gelingen will, liefert nicht nur dem Bauherrn und dem Architekten die nachträgliche Rechtfertigung, dieses Abenteuer gewagt zu haben, sondern dürfte auch jedem Besucher verdeutlichen, dass hier in der Einheit von Natur, Kunst, Raum und Licht ein Ort entstanden ist, an dem Erfahrungen zu machen sind, die anderswo nicht angeboten werden.**

**Für die Leitung des Museums hingegen darf die Frage nach Sinn und Aufgabe dieser neugeborenen Institution nicht aufhören, zumal die Kombination von einer aus dem Kunsthandel hervorgegangenen Privatsammlung und einem allgemeinen Öffentlichkeitsanspruch, der mit dem Museum eingelöst wird, in Europa keine eigentlichen Vorbilder kennt. Da gilt es längerfristig zu konzipieren und zu planen. Nach dem**

**sogenannten “Honeymoon”, wenn die erste Neugierde gestillt sein wird, soll die Fondation auch als ein eigenständiger Ort in der Landschaft der regionalen und internationalen Ausstellungshäuser bestehen. Man will mit dem kulturellen Kapital, das diese Sammlung darstellt, und mit dem Schatz an ästhetischem Wissen, der in den rund 170 Bildern und Skulpturen enthalten ist, sorgsam umgehen, um ihn als einen fortwährenden Beitrag zur Bildung von aktiver Zeitgenossenschaft fruchtbar zu machen.**

**Gegen den Verdacht, die Stationierung einer über vier Jahrzehnte gewachsenen Sammlung als ein Denkmal für den persönlichen Lebenserfolg installieren zu wollen, spricht die Absicht der Stifter, diese Einrichtung als einen lebendigen Ort der Auseinandersetzung und Innovation zu verstehen und die Zugänglichmachung mit einem öffentlichen Vermittlungsanspruch zu verknüpfen. In diesem Zusammenhang entstand u.a. die Idee, die ständige Präsentation der Sammlung mit einem Programm von temporären Ausstellungen zu ergänzen. Ein Anteil von rund einem Drittel der 2700 Quadratmeter grossen Ausstellungsfläche wurde diesem dritten Bereich der Fondation (neben der Architektur und der Sammlung) gewidmet. Grössere Räumlichkeiten, die flexible Installationen von Kunst und Ausstellungsarchitektur erlauben, eine technische Infrastruktur, die auch den neuesten elektronischen Künsten Auftritte ermöglicht, und ein gesonderter Zugang schaffen die baulichen Voraussetzungen für ein engagiertes Ausstellungsprogramm.**

**Konzept der Wechselausstellungen**

**Im Unterschied zu den meisten öffentlichen Häusern sollen die temporären Ausstellungen immer in engem Bezug zur Sammlung stehen, indem sie diese immer wieder neu interpretieren und neu aufschliessen. Prinzipiell werden drei Perspektiven des Dialogs verfolgt: aus der ersten werden aus der Sammlung heraus schwerpunktmässige Vertiefungen entwickelt, die einen Künstler oder ein Thema eingehender behandeln, beispielsweise eine Ausstellung, die Claude Monet, von dem die Sammlung zwei Schlüsselwerke besitzt, als Vater des Informel und des Abstrakten Expressionismus darstellt. Eine zweite Sicht würde Künstler und Themenbereiche berücksichtigen, die in der Sammlung nicht explizit vertreten sind, aber zur Moderne gehören, wie beispielsweise die Eröffnungsausstellung mit Werken des Amerikaners Jasper Johns. Solche ergänzenden Präsentationen helfen die Sammlung, die ja eine Epoche nicht mit kunsthistorischer Vollständigkeit belegt, sondern bewusst Gebiete ausspart, zusätzlich von aussen zu konturieren. Schliesslich beinhaltet die dritte Perspektive Projekte, die versuchen, die Sammlung und die Moderne durch die Gegenwart zu spiegeln und sie in einem neuen Licht darzustellen. Statt ein Thema chronologisch von der Vergangenheit in die Jetztzeit zu verfolgen, wäre unter Berücksichtigung des Charakters der Sammlung ein aktueller Blickwinkel der Ansatz, um die klassische Moderne in einen lebendigen Dialog mit Phänomenen der aktuellen Kunst zu stellen, beispielsweise mit Künstlern, die sich dezidiert mit dem Projekt der Moderne befassen.**

**Ausgangspunkt soll, wie erwähnt, immer der Charakter der Sammlung sein, die, so vermerkte der BaZ Feuilletonchef Hans Joachim Müller schon 1991, "durchaus originell und subjektiv geprägt, doch viel mehr scheint als nur Privatsammlung," und deren Umfang im Verhältnis zur qualitativen Dichte einmalig ist. Die Sammlung besteht hauptsächlich aus Malerei auf gerahmter Leinwand. Die konzeptuelle literarische Linie, die seit Marcel Duchamp den zweiten, die Realität des Kunstwerks immer wieder in Frage stellenden Hauptstrang der modernen Kunstentwicklung bildet, ist nicht vertreten. Die Sammlung Beyeler ergreift damit in prägnanter Weise für die "Utopie des Visuellen" Partei, die, beginnend mit dem Impressionismus und der abstrakten Kunst, zu den grossen Herausforderungen der letzten hundert Jahre zählt und in der die Unmittelbarkeit der ästhetischen Erfahrung im Vordergrund steht.**

**"Der Blick zurück nach vorne"**

**Ebenso wie die literarische Linie spart die Sammlung auch die das Tafelbild überschreitenden Tendenzen bewusst aus, angefangen von der Revolution der sockellosen Skulptur seit der Minimal Art, der Verzeitlichung in Performance Art, der Radikalisierung der spätmodernen Abstraktion im monochromen Flächenbild bis zur Pluralisierung seit den 80er Jahren. Allein diese von Ernst Beyeler bewusst verfolgte Beschränkung auf Bewährtes und Gewachsenes stellt eine Herausforderung dar, für eine Zeit, die ständig nach Neuem schreit, deren kulturelle Produktion jedoch meist das Verfallsdatum einer kurzen Kunstsaison nicht überlebt. Es wird eine der Aufgaben der**

**Wechselausstellungen sein, diese entschlossene Vorgabe nicht als Ausschliesslichkeit, sondern als produktives Kontra in den aktuellen Ausstellungs- und Museumsbetrieb einzubringen, gerade auch vor dem Hintergrund, dass dort mancherlei in Krise geraten ist, und der Innovationszwang mehr und mehr zum reinen Verwertungsinteresse der Kunstindustrie verflacht.**

**Auch die Kulturphilosophen raten mittlerweile dazu, "Innovation" einmal von der anderen Seite her zu denken, und besinnen sich auf den "progressiven Zug der Tradition", und sei es nur in dem Sinne, dass dessen Logik der Konstanz das Kontrastmittel abgibt, um in der "rasenden Stagnation der stehenden Sturmläufe" (so diagnostizierte Peter Sloterdijk den Zeitgeist) festzustellen, was sich eigentlich ändert. Die Kulturgeschichte kennt genügend Beispiele, dass Neuerungen nicht durch radikalen Bruch mit der Tradition, sondern durch ambivalente Radikalisierung von Traditionen entstehen. Nicht von ungefähr gilt Adolf Loos, ein Herold der modernen Architektur, als "konservativer Revolutionär". Das ist nicht bloss ein Schlagwort. Dahinter verbirgt sich vielmehr die Erkenntnis, dass Innovation nicht ausschliesslich als Überwindung der Vergangenheit, sondern wesentlich auch als Neuinterpretation von Vergangenem entsteht. "Der Blick zurück nach vorne", so lautete das Motto der führenden Avantgardeschau "documenta X" in Kassel. Es demonstrierte, wie weit diese Perspektivverschiebung schon ins Bewusstsein der Kunstvermittlung vorgedrungen ist.**

**Dialog der Epochen**

**Die relative Abgeschlossenheit der Sammlung, die mit Werken von Baselitz, Kiefer und Fabro markiert wird, spielt für das Ausstellungsprogramm der Fondation Beyeler eine wichtige Rolle. Zwar ist das Sammlungskonzept offen, man hält kritisch Ausschau, was dem durch Qualitätsbewusstsein geprägten Bestand genügen könnte, doch gibt es keinen Zwang, krampfhaft in die Gegenwart hinein anzukaufen. Die Konzentration auf das, was sich bewährt hat, und womit die Galerie in der Bäumleingasse gross geworden ist, hält Spielräume offen, und ermöglicht es, Zäsuren zu thematisieren, ein Vorteil, den öffentliche Institutionen, die kontinuierliche Entwicklungen aufzeigen müssen, nicht in dieser Masse besitzen. Tatsächlich verweist die zeitliche Peripherie der Sammlung auf einen solchen Einschnitt. Seit den 60er und 70er Jahren bahnt sich ein tiefer Wandel in unserem gesamten Kulturhaushalt und in der Bewertung kultureller Leistungen an und es ist noch heute schwierig nachzuvollziehen, was bei diesem als "postmodern" apostrophierten Paradigmenwandel eigentlich vor sich geht. Vielleicht kann gerade die Dezidiertheit eines qualitativen Statements und der Hintergrund einer gewachsenen Kunstperiode, wie sie die Moderne heute darstellt, Orientierungspunkte liefern, und sei es auch nur, um Unterschiede aufzuzeigen. Es kann ihr also nicht um das wiederholte Feiern der Klassischen Moderne gehen. Im Gegenteil: Es gilt, auch diese prinzipiell bestätigte Moderne selbst im Dialog immer wieder neu aufzuschliessen und als einen aktiven Bestandteil der Gegenwart zu erfahren. Dieser Aufgabe möchte sich das Ausstellungsprogramm der Fondation widmen.**

**Wir hoffen, diesen Weg mit einem möglichst grossen Publikum gehen zu können. Anfangs wird sicher die Neugierde viele Besucher nach Riehen ziehen. Dieses Interesse soll bald durch ein engagiertes Vermittlungsprogramm aufgefangen und im Brock'schen Sinne der "Professionalisierung des Betrachters" vertieft werden. Mittlerweile weiss man um die wichtige Bedeutung des Betrachters bei der Konstitution eines Kunstwerks im Sinne des schöpferischen Nachvollziehens. Der Wert eines Museum bemisst sich nicht zuletzt auch daran, welchen Wert dieses Haus der Rezeption, das heisst dem Besucher, der diesen Ort bewusst aufsucht, zumisst.**